



Bote vom Welzheimer Wald

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljährlicher Preis in Welzheim 1 M. 5 S., im Oberamtsbezirk 1 M. 25 S., im übrigen Württemberg 1 M. 45 S. Insektionspreis: die 4spaltige Zeile oder deren Raum 7 S., auswärts 10 S.

Nr. 11.

Welzheim, Dienstag den 23. Januar 1894.

28. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung der K. Landgestüttskommission, betreffend die Patentierung der Privatbeschälhengste für die Deckperiode 1894.

In teilweiser Abänderung der im Staatsanzeiger vom 16. d. M. Nr. 12 erschienenen Bekanntmachung wird hiemit veröffentlicht, daß die Patentierung der Privatbeschälhengste

in Laupheim am 8. Februar d. J., vormittags 11 Uhr,
in Aulendorf am 9. Februar d. J., mittags 12 Uhr

stattfindet.

Stuttgart, den 19. Januar 1894.

K. Landgestüttskommission:
In Vertretung: Schittenhelm.

Bestellungen

auf den
Bote vom Welzheimer Wald
für die Monate
Februar & März

können bei allen Postanstalten und Postboten, sowie bei unseren Agenten und bei der Expedition selbst gemacht werden.

Die Redaktion.

Die Weinstener im Reichstage.

Berlin, 19. Jan. „Die Regierung besteht auf der Durchberatung sämtlicher Steuerentwürfe,“ erklärte mit lauter Stimme der Reichsschatzsekretär Graf Posadowsky in der Tabaksteuerdebatte. Zur Aufrechterhaltung dieses Beschlusses gehörte ziemlich viel Heroismus; es ist recht bedrückend, stundenlang selten etwas anderes als Vorwürfe und Tadel entgegenzunehmen. Und dabei hat die Reichsregierung nicht einmal den Trost des geteilten Leides! Man weiß, daß mehrere süddeutsche Staaten gegen die Weinstener im Bundesrat entschiedenen Einspruch erhoben, und wenn die Vertreter dieser Staaten gestern im Reichstag eine feurige Rede gegen die Verteuerung des „Nationalgetränks“ — wenigstens Fürst Bismarck wünschte Wein den Deutschen als Nationalgetränk — vernahmen, dann werden sie im stillen gedacht haben: der Mann spricht uns aus der Seele!

Es herrschte gleich zu Beginn der Sitzung eine so muntere Stimmung, als ob die Weininteressenten im Foyer Proben einiger besonders feiner Marken zur Anregung kredenzt hätten. Das Haus war weit besser besetzt als bisher bei den Steuerdebatten; die Anmeldungen zur Rednerliste erfolgten sehr zahlreich. Ein einziges „für“ stand auf der Liste hinter dem Namen eines freikonservativen Abgeordneten. Wenn alle Parteien der Regierung versagen, bei den

Freikonservativen findet sich mit unumstößlicher Gewißheit doch Einer, der da zustimmt.

Wiederum hielt der Reichsschatzsekretär die — sachlich ganz interessante — Einführungsrede, unbeirrt durch das laute Summen der Unterhaltung, das die Darlegung zuweilen übertönte. Der preussische und der bayerische Finanzminister saßen einträchtig neben einander. Nun, das Viecland Bayern trauert über eine Weinstener nicht, es macht um so bessere Geschäfte. Herr v. Riedel kann mithin guter Dinge sein. Dagegen sah man die Finanzleiter anderer süddeutscher Staaten nicht mit Herrn Miquel in so heiterer Unterhaltung.

Mit besonderem Schwünge sprachen diesmal die Redner. Da war der eine und andere nicht nur ein Freund der Winzer, von deren Haupt er den Schlag abzuwehren strebte — es klang auch die „Freude am guten Tropfen“ durch, und diese berechnete Sympathie verlieh dem Worte Wärme und Nachdrücklichkeit. Sehr geschickt, oft mit glücklichem Humor, kritisierte der freisinnig-volksparteiliche Abgeordnete Schmidt-Elberfeld den Entwurf. So elegant in der Form der Opposition wie in seinem persönlichen Aeußeren war Herr Dr. Bürlin von den Nationalliberalen. Daß der Intendant des Karlsruher Hoftheaters auch dramatische Verbe des Vortrags besitzt, die im Reichstage von nicht geringer Wirkung ist — weil wenige diese rednerische Eigenschaft haben — versteht sich von selbst. Mit langsamer, schnarrender Stimme entwickelte der Konservative v. d. Gröben seine Meinung über die Weinstener, im ganzen mehr gegen als für dieselbe.

Besonders gespannt war man auf die Entscheidung des Zentrums. Namens der Fraktion verkündete Abgeordneter Braubach ein ablehnendes Votum, dadurch das Schicksal der Vorlage besiegelnd. Der sozialdemokratische Redner Diez brachte ebenfalls ein kategorisches Nein. Graf Posadowsky unterzog sich der undankbaren Aufgabe, eine Widerlegung der Redner zu versuchen. Mit kühler Aufmerksamkeit hörte die Versammlung dem Schatzsekretär zu.

„Fallen seh' ich Blatt auf Blatt!“ kann die Regierung mit Wehmut ausrufen. Ein trübes Pendant zu der Frankfurter Ministerkonferenz: dort „weitgehende Uebereinstimmung“ wie die Draht-Offiziere triumphierend (nicht ganz korrekt freilich in Bezug auf die Weinstener) meldeten; im Reichstag weitgehende Uebereinstimmung — in der Ablehnung. (N. T.)

Württemberg.

Ludwigsburg, 18. Jan. Dieser Tage ist wiederum ein Soldat des 3. Inf.-Reg. Nr. 121, G. Körner aus Bach, Dtl. Waiblingen, infolge Genickstarre gestorben.

Geislingen, 18. Jan. Die Untersuchung gegen den wegen Unterschlagung und Fälschung verhafteten Stiftungspfleger Häberle hat bis jetzt ergeben, daß derselbe ca. 14000 M. teils der Stiftungspflege, teils der Kirchengemeinde veruntreut hat. Häberle buchte zurückbezahlte Summen an Pfandscheinen nicht, und fertigte, um bares Geld der Kasse entnehmen zu können, falsche Pfandscheine an. Die Fälschung wurde durch Vergleichung der Unterschriften der Pfandbehörde entdeckt, worauf eine eingehende Prüfung folgte.

— Einen ziemlich derben Schwabenstreich machte jüngst ein Wirt in der Neutlinger Gegend, dem man allerdings sonst, abgesehen davon, daß er ein etwas wunderlicher Kauz ist, nachsagt, daß Feinheit und Höflichkeit gerade nicht seine Fehler seien. Man hatte in der letzten Zeit etwas von Dynamit gemunkelt, das bei einer Haussuchung in der Oberamtsstadt gefunden worden wäre. Was Wunder, daß der gute Mann in die Seele hinein erschrad, als er eines schönen Morgens beim Deffnen der Hausthüre auf der Treppe ein zweifelhaftes Kistchen stehen sah. „Da ist Dynamit drin!“ war sofort sein Gedanke. Also ein gefährliches Ding! Er holte bedächtigt eine ziemlich lange Stütze herbei und stieß damit aus der Ferne so lange nach dem Kistchen — natürlich nicht ohne sich nach jedem kühnen Stoße hinter die Thüre zu flüchten — bis

es drunten lag, gottlob ohne Explosion! Nun wurde der Magd befohlen, das gefährliche Möbel auf den Steinhäufen jenseits der Straße zu tragen, aber ja vorsichtig, weil Dynamit drin sei, das leicht losgehen und sie zerreißen könnte. Die Magd vollbrachte „tollkühn das entsehlige Werk.“ So harrete das Kistchen drüber der weiteren Dinge und zwar eine hübsche Zeit. Im Laufe des Tages nun fehlte es in der Wirtschast an Käse, und ärgerlich fragte der Sohn, der von jenem Manöver nichts wußte, den Alten, ob denn die längst bestellte Kiste Backsteinkäse noch nicht gekommen sei. „Das nicht,“ meinte dieser, „aber ein Kistchen Dynamit!“ — Und nun wird sich wohl der geneigte Leser das „gefährliche Dynamit“ vorstellen können, und was für ein Gesicht unser kluger Schwabe machte, als es — zwar nicht mit einem „Pulvergeruch“, aber mit einem „anderen“ zum Vorschein kam. Es wird sogar behauptet, daß es während seiner „Aussetzung“ gut „gestoren“ sei.

Diberach, 17. Jan. In den letzten Tagen sind hier zwei Mädchen im blühendsten Alter infolge von Blutvergiftung verschieden.

Enzweihingen, 18. Januar. Aus geringfügigem Anlaß schlug der Weingärtner Blauz seiner Schwiegermutter Witwe Uebele in der vergangenen Nacht einen Arm ab und mehrere Löcher in den Kopf.

— Der erste Gewinn der Ulmer Münsterbaulotterie mit 75,000 M. fiel auf die Losnummer 175,471. (Hauptkollekte von Karl Heinke, Berlin.) Der zweite Treffer mit 30,000 M. fiel in die Kollekte von R. Stürmer, Generalagentur in Straßburg i. E., der dritte nach Essen a. d. Ruhr, der fünfte in die Kollekte von Schweickert in Stuttgart, der sechste in die von Fr. Häcker in Gmünd. Der siebente kam in eine Kollekte nach Berlin, der achte in die von Eberh. Fejer in Stuttgart.

Ein Mißverständnis. Ein heiteres Mißverständnis hat sich dieser Tage in einem Städtchen des württembergischen Schwarzwaldes zugezogen. Saß da ein biederer Händler mit Bekannten zusammen, um über die Preise des Strohs und Futters zu debattieren. In der Unterhaltung machte nun der Händler ziemlich energisch die Bemerkung: „Dös ischt emol an unverschämter Preis!“ Raum hatte ein am Tisch sitzender Sohn des Nordens, der wohl durch die letzter Tage oft genug behandelte Frage „Württemberg und Preußen“ auf die Schwaben etwas mißtrauisch geworden sein mochte, dies vernommen, als er sich wie ein „jebelter Blitz“ erhob und verlangte, daß der Ausdruck „das ist ein unverschämter Preis“ zurückgenommen werden müsse. Unter stürmischer Heiterkeit des anwesenden Publikums wurde die Sache aufgeklärt, worauf der „beleidigte“ Preuze unter dem Gelächter der Anwesenden „abschwirrte.“

Von der Tauber, 19. Jan. Eine freudige Ueberraschung wurde vor einigen Tagen einem Bureauvorstande in Rothenburg, indem demselben ein Betrag von 800 M., welcher demselben vor mehreren Jahren von einem flüchtig gewordenen Bediensteten unterschlagen worden war und den er ersetzen mußte, aus Antwerpen durch die Post zugesandt wurde.

Vom Allgäu. Wenn vor einiger Zeit von verschiedener Seite über große Kälte berichtet wurde, so dürfte nachstehendes Vorkommnis den Beweis liefern, daß auch wir Allgäuer dabei nicht zu kurz gekommen sind. In F. hatte eine Bäuerin bei der herrschenden Kälte ihre Schlafstätte des kleinen Kindes wegen in der warmen Stube aufgeschlagen, während der Mann sein gewöhnliches Nachtquartier in dem ungeheizten Schlafzimmer bezog. Einmal durch starkes Gepolter vom Stalle her beunruhigt, weckte die Frau den Mann, damit er

nachsehe, ob daselbst alles in Ordnung sei. — Als bald erschien er, ausgerüstet mit brennender Laterne und — die Pelzkappe fest über die Ohren gezogen, in der Stube. Ihn verwundert ansehend, sagte die Frau: „Aber Ma, was sezt du noch lang d'Pelzkapp auf?!“ Profitlich lächelnd erwiderte dieser: „Ja liab's Weib, so komm i aus'm Bett.“

Deutschland.

Berlin, 19. Jan. So sehr man es im wohlverstandenen Interesse der Allgemeinheit bedauern mußte, daß die erste Lesung des Tabaksteuerprojektes vor einem so wenig vorurteilsfreien Hause sich vollzog, so dringend ist zu wünschen, daß der Weinsteuere Entwurf, in dessen Beratung der Reichstag eingetreten ist, eine Beurteilung finde, die nicht nur auf das tönende Schlagwort „Besteuerung des Getränks der Reichen“, sondern auf eine genaue und wohlwollende Prüfung der Interessen der weinbautreibenden Bevölkerung sich gründet. Die Millionen, welche man einer wohlorganisierten und wenig wählerischen Agitation der Interessentkreise zuliebe aus dem Tabak zu ziehen sich versagt, den armen Winzern abnehmen zu wollen, an deren wirtschaftlicher Notlage die verschiedensten Faktoren gleichmäßigen Anteil haben, wäre politisch, sozial und ökonomisch eine Ungeheuerlichkeit, die sich schlechterdings durch nichts rechtfertigen ließe. Auch stehen der Einführung einer Reichsweinsteuer, wenn nicht gerade verfassungsrechtliche, so doch reichspolitische Bedenken zweifellos im Wege. Nur wenn es gelingt, einen Entwurf auszuarbeiten, der den Wein als Hausgetränk beim Konsumenten faßt und durch die Aufregung seiner gehörigen „Weinfabriksteuer“ der Fälschung und Fälschung den Boden entzieht, wird der Widerspruch gegen die Weinststeuer verschwinden, bis dahin aber gilt es, daran festzuhalten.

Berlin, 20. Jan. Der „Vorwärts“ teilt mit: Die Sozialdemokraten brachten im Reichstag eine Notstandsinterpellation ein und wollen die Vorkommnisse des 18. Jan. bei der Versammlung der Arbeitslosen in Berlin zur Sprache bringen. Am Montag finden in Berlin 5 Versammlungen statt, bei denen fünf sozialdemokratische Berliner Reichstagsabgeordnete referieren werden.

Frankfurt a. M., 20. Jan. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Belgrad: Trotz des Dementis im Objekt wird von mehreren Kabinettsmitgliedern der Bestand einer ernsten Krise zugegeben. Personen, die mit dem König in Berührung kommen, versichern, derselbe sei für die Zukunft vollkommen unerschütterlich und der Gedanke gewinne bei ihm die Oberhand, daß er den komplizierten Verhältnissen nicht gewachsen sei. Sollten die Radikalen fortfahren, ihm Prügel zwischen die Füße zu werfen, so ist es höchst wahrscheinlich, daß der König unter dem Vorwand einer Reise ins Ausland das Staatsruder für mehrere Monate seinem Vater überläßt.

Hamburg, 17. Jan. Ein Transport von fünfzig Stück lebenden Hasen, in Kisten verpackt, passierte den hiesigen Bahnhof. Die Hasen kommen von Schlefien und sind für Dänemark bestimmt, wo sie ausgesetzt werden sollen. 9 der Tiere krepiereten unterwegs, während die übrigen sich anscheinend wohl befanden. Es sind noch weitere Transporte angemeldet, wengleich jeder Hase inklusive Fracht bis Dänemark auf 20 M. zu stehen kommt.

— In Althausen bei Rohr (Bayern) wurde seit August ein Einwohner Namens Spichinger vermißt. Nun hat sich herausgestellt,

daß sein eigener Sohn der Söldner Anton Spichinger ihn mit einem Beile erschlagen und den Leichnam im Keller vergraben hat. Die Frau des Mörders hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Ausland.

Wien, 20. Januar. Die Telephonlinie Brunn-Wien ist seit gestern unterbrochen, weil zwischen Brunn und Meseritsch mehre hundert Meter Leitungsdrabt gestohlen wurden.

Prag, 20. Jan. Die Verhandlung im Omladina-Prozess wurde gestern fortgesetzt. Das Betragen des Angeklagten Fehar war so unziemlich, daß der Präsident erklärte, eine solche Frechheit sei ihm noch niemals vorgekommen, und den Befehl erteilte, daß der Angeklagte sofort abgeführt werde. Hierauf entstand großer Lärm unter den Angeklagten. Der Verteidiger Just hat für den Angeklagten um Nachsicht, während andere Verteidiger sich gegen Just wandten und die Angeklagten Partei für Fehar nahmen. Der Präsident erklärte, noch einmal Nachsicht walten zu lassen, worauf das Verhör beendet wurde.

Rom, 20. Jan. Bei der Sparkasse fand ein großer Andrang der Spareinleger statt. Um schneller den Auszahlungsanforderungen zu genügen, eröffnete die Sparkasse eine weitere Zahlstelle. Agenzia Stefani erklärt die Beforgnis des Publikums für durchaus ungerechtfertigt. Das Gerücht weiterer Truppeneinberufungen entbehrt der Begründung. Die Risorma versichert, bei den Hausdurchsuchungen, welche General Heusch bei den Anarchisten und Sozialisten in Massa und Carrara vornehmen ließ, seien Schriftstücke vorgefunden worden, welche die Vorbereitungen der gegenwärtigen Unruhen und das Ziel derselben darlegen.

— In Palermo hat sich der Oberst Sapio, Generalstabschef der dort liegenden Division erschossen. Warum, weiß man bis jetzt nicht.

Carrara, 20. Jan. Eine Meldung der „Agenzia Stephani“ zufolge gestatteten die Behörden die Ausführung von Lebensmitteln in die Umgebung nicht, niemand darf die Stadt ohne Erlaubnischein verlassen. Viele Aufrührer verlassen ihren Zufluchtsort in den Bergen, so daß nur die schwerkompromittierten daselbst verbleiben. Die Verhaftungen werden in großer Anzahl fortgesetzt.

Rio de Janeiro, 20. Januar. Präsident Peizoto setzte den Kommandanten von Santa Cruz ab, weil er die Unterstützungstruppen der Aufständischen in die dortige Bay einließ. Admiral Saltana warf bei Nictheroy die Regierungstruppen, von denen 120 fielen, zurück, und besetzte die dortige Station.

Verschiedenes.

— **Stimmungsbilder vom Stuttgarter Wochenmarkt.** Händlerin: „Ah, recht guten Tag, gnädige Frau, Sie kaufen gewiß etwas von meinem Geflügel. Was Sie für ein wunderschönes Kind bei sich haben, wirklich ein reizendes Kind, und gewiß nicht älter, als 8 Jahr.“ — Dame: „Erst 7 Jahre!“ — Händlerin: „Erst 7 Jahre und doch schon so ein reizendes Kind. Nachbarin, he, habt Ihr auch schon so ein reizendes Kind gesehen und erst 7 Jahr ist's alt! Nicht wahr, gnädige Frau, so ein fettes Gänselein können Sie doch brauchen; kostet blos 4 M. und das ist ja recht wenig für so eine vornehme Dame!“ — Dame: „Wie, 4 M. wollen Sie haben? zwei sollen Sie meinetwegen haben, aber keinen Pfennig weiter.“ — Händlerin (die Fäuste in die Hüfte stemmend): „Zwei Mark wollen Sie mir geben! Glauben Sie vielleicht, i hab meine Gänse g'stohlen, Sie unverschämtes Weibsbild; gehen Sie weiter mit Eurem o'g'formte Aff'n an d'r Hand!“

— Aus einem Protokollbericht eines Dorfschultheißen in K. Heute mittag wurde von einem Kollegium des Gemeinderats der Schafstall und das Armenhaus einer eingehenden Visitation unterzogen; die Insassen erklärten sich für befriedigt. — In welcher Sprache die Insassen des ersteren Lokals ihre Befriedigung zum Ausdruck brachten, ist leider in dem Protokoll nicht näher angegeben.

— Papa (am Morgen des ersten Weihnachtsfeiertags zur kleinen Edith!) — „Komm zum Frühstück, Edith!“ — Die kleine Edith (mit ihrer neuen Puppe): „Ach, Papa, ich hab' ja erst gestern morgen gefrühstückt.“

— Kein Zweifel. Alte Jungfer: „Man kan sagen was man will, — ich gehöre doch zum schönen Geschlecht!“

Die neuen Offiziersmäntel.

Dem einen scheint der Himmel blau,
Dem andern scheint er bläulich;
Der eine nennt die Mäntel grau,
Der andre nennt sie gräulich.

Litterarisches.

Praktische Hausfrauen haltet die
„Deutsche Moden-Zeitung“!

Wir können diese Mahnung nur unterstützen, denn das Halten einer guten Moden-Zeitung bedeutet bei richtiger Benützung eine wesentliche Erparnis im Haushalte.

Aus der Selbstanfertigung von Kleidung, Wäsche und Handarbeiten erwächst den Familien ein unberechenbarer Segen, nicht allein in ersparlicher Beziehung, sondern durch die gegebenen Anregungen auch an Körper und Geist.

Das Anfertigen aller Gegenstände auch für ungeübte Hände leicht und angenehm zu machen, Lust und Liebe zur Arbeit zu schaffen ist die in der besten Form gelöste Hauptaufgabe der „Deutschen Moden-Zeitung“; sie hat es verstanden, sich in kurzer Zeit zum Lieblingsblatt der deutschen Frauenwelt empor zu schwingen.

Auch was den Herz und Gemüt anregenden Leseteil anbelangt, weiß die „Deutsche Moden-Zeitung“ stets das Richtige zu treffen und steht in dieser Beziehung hoch über dem Mittelgut alltäglicher Lektüre.

Der Preis mit 1 Mark vierteljährlich für die große Ausgabe ist im Verhältnis zu der Fülle des Gebotenen so gering, daß wir nur raten können, die „Deutsche Moden-Zeitung“ zu beziehen.

Wer dieselbe kennen lernen will, wende sich an die nächste Buchhandlung oder um eine Gratis-Probenummer an das Verlags-haus Aug. Polich, Leipzig.

Handel und Verkehr.

Preise auf dem Stuttgarter Wochenmarkt.
vom 20. Januar.

1/2 Kilo süße Butter	M. 1.20—1.30
1/2 Kilo saure Butter	M. 1.—1.05
1/2 Kilo Rindschmalz	1.30
1/2 Kilo Schweineschmalz	—75
1 Liter Milch	—16
10 frische Eier	—70
1/2 Kilo Weißbrot	—13
1/2 Kilo Halbweißbrot	—12
1/2 Kilo Hausbrot	—10
1 Paar Becken wiegen	80—120 Gr.
1/2 Kilo Mehl Nr. 0	—18
1/2 Kilo Mehl Nr. 1	—17
1/2 Kilo Kartoffeln	—4
1/2 Kilo Erbsen	—18
1/2 Kilo Linsen	—26
1/2 Kilo Bohnen	—17
1/2 Kilo Ochsenfleisch	—70
1/2 Kilo Rindfleisch	—60
1/2 Kilo Schweinefleisch	—70
1/2 Kilo Kalbfleisch	—65
1/2 Kilo Hammelfleisch	—60

Feuilleton.

Durch Kampf zum Sieg.

Roman von G. Struder.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Hier fällt mir ein, mein lieber Herr Hartung,“ warf der starke Mann lächelnd ein, „daß es eine gute Zeit gegeben hat, wo Sie nicht in dieser Weise, wenigstens nicht von einer, der hier anwesenden Personen gesprochen haben. Erinnern Sie sich noch, wie wir zum ersten Male auf der Reise von Kolonia nach Rosario zusammentrafen und wie Sie mir damals mein liebes, kleines Weibchen als einen wahren Dämon schilderten?“ Und bei diesen Worten bog er sich fröhlich lachend zu der neben ihm Sitzenden nieder und küßte sie zärtlich auf die Wange.

Herr Hartung war einigermaßen in Verlegenheit bei dieser Bemerkung geraten. „Eigentlich ist es nicht schön von Ihnen, mein lieber Alfredo,“ erwiderte er, „daß Sie mich in Gegenwart Ihrer Gemahlin an jene unbegreifliche Verirrung erinnern. Wie ich mir die Sache heute erkläre, kann ich nur annehmen, daß das ganze unsinnige Gerede von damals allein dadurch entstanden ist, daß man die Herrin häufig mit der damaligen Begleiterin derselben — wie hieß sie doch gleich, ach ja, die Ramun — verwechselte.“

Bei der Erwähnung dieses Namens zog es wie ein leiser Schatten über Donna Maria's Stirn. „Die gute, treue Ramun, sprach sie leise vor sich hin, „wo mag sie jetzt nur weilen? Unerklärlich bleibt es mir, daß sie nicht das geringste Lebenszeichen mir hat zukommen lassen und ich weiß doch bestimmt, daß sie mir auch heute noch mit unverminderter Anhänglichkeit ergeben ist.“

„Vielleicht ist sie überhaupt nicht mehr am Leben,“ bemerkte der Erstere. „Das Wahrscheinlichste war für mich stets, daß ihr ein Unfall begegnet sei, als sie so plötzlich und ohne einen Grund anzugeben, von hier verschwand.“

„Nein, einen derartigen Gedanken habe ich niemals gehabt, Alfredo, und wir wissen den Grund, weshalb sie uns verließ. Ich bin überzeugt, daß sie noch lebt und ich hoffe auch, daß ich sie nochmals wiedersehen werde.“

Das Eintreten einer Dienerin unterbrach das Gespräch. — Dieselbe meldete, daß soeben ein fremder Mann angekommen sei, der erklärt habe, er müsse unbedingt die Herrin sprechen.

„Ein fremder Mann will mich sprechen?“ fragte Donna Maria erstaunt. „Ich müßte nicht, was ich mit demselben zu reden hätte, der Herr der Estanzia sitzt hier. Soll ich ihn abweisen lassen, Alfredo?“

„Handle ganz nach Deinem Ermessen, liebes Kind,“ erwiderte dieser, „weise ihn ab oder lasse ihn hier eintreten. Vielleicht hat er wichtige Nachrichten zu überbringen, die uns alle interessieren.“

„So führe ihn denn nur hierher,“ sprach die Herrin zu der Magd und wenige Minuten später kehrte diese mit dem Fremden zurück.

Nicht weit von der Herrin blieb dieser Fremde stehen und schaute sie, ohne etwas zu reden, mit einem eigentümlichen, halb stehenden und halb zärtlichen Ausdruck an.

Den großen Schlapphut, den er trug, hatte er aller Sitte entgegen, auf dem Kopfe behalten und seine Hände schlossen und öffneten sich fortwährend, als tobte eine gewaltige innere Erregung in ihm.

„Nun was wünschen Sie von mir, Hombre?“ fragte die Herrin, welche mit Verwunderung

das Auftreten des Fremden verfolgt hatte. „Wenn Sie irgend ein Anliegen haben, so wenden sie sich an meinen Gemahl. Ich habe hier nichts mehr zu gebieten.“

„Habe ich mich denn so viel in fünf Jahren verändert, daß meine Herrin mich nicht mehr wiederkennt?“ erwiderte jener mit bebender Stimme.

Dabei riß er den Hut vom Kopfe und eine prächtige Fülle langen schwarzen Haars rollte ihm über Nacken und Schultern herab.

„Es ist die Ramun, meine Ramun!“ jubelte Donna Maria auf und im nächsten Augenblicke lag sie an der Brust ihrer einzigen Gefährtin und vergoß Thränen des Glückes und der Freude.

Als sie sich endlich ein wenig beruhigt hatte, trat auch Alfredo an die Ramun heran und reichte ihr die Hand dar. Sie erfaßte diese Hand und drückte sie kräftig, aber kalt und ruhig, ohne jede Spur von Erregung, blickte sie ihm dabei ins Auge.

„Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, Ramun,“ sagte er, „wie sehr auch ich über Ihre unerwartete Ankunft erfreut bin und daß ich Sie von ganzem Herzen willkommen in unserer Wohnung heiße. Nur den einen Wunsch will ich jetzt gleich aussprechen, daß sie uns nun auch niemehr verlassen mögen.“

Sie erwiderte nichts auf diese Worte, sondern wandte sich an die Herrin und sagte leise: „Und sind Sie auch recht glücklich, Donna Maria?“

„Unfänglich, liebe Ramun.“

„So bleibe ich denn, so lange es mir gestattet wird,“ fuhr sie mit lauter fester Stimme fort; „was von hier mich einst trieb, das ist begraben für immer; in Patagonien, wo ich unter meinen Landsleuten lebte, habe ich überwunden und vergessen gelernt. Eine treue bis zum Tode ergebene Dienerin will ich Euch sein und die heiligste Aufgabe meines Lebens soll es ausmachen, Eure Kinder wie meinen Augapfel zu hüten und vor allen Gefahren zu schützen. Die Ramun ist häßlicher geworden aber auch stärker am Körper sowohl wie am Charakter, so daß Ihr fest wie noch niemals auf ihre Treue und ihren Schutz Euch verlassen könnt. Nehmt mich daher bei Euch auf und wenn Ihr wöllet, daß ich mein Glück in dem Eurigen finden werde, so denket daran, daß die Ramun viel gelitten hat, um dasselbe sich verdienen zu können, daß sie deshalb aber auch um so höher zu schätzen weiß und strenge ihren Pflichten nachkommen wird, um desselben auch würdig zu bleiben.“

Ihre Stimme bebte bei den letzten Worten und als Donna Maria abermals herzlich ihre Hand ergriff, sah sie, daß eine verstohlene Thräne in ihren Augen zitterte.

Was aber die Ramun an jenem Abende versprochen hatte, das hielt sie in vollstem Maße. Ihre Leidenschaft für Alfredo war tot oder schien es wenigstens zu sein, ja sie stand ihrer Herrin sogar einmal in einer traulichen Stunde, daß sie gewiß nicht so glücklich geworden wäre durch eine Verbindung mit Alfredo, als sie jetzt durch ihre Entfugung sich fühlte.

— E n d e . —

Ca. 1500 Stück Ball-Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — von 75 Pf. bis 18.65 p. Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis 18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben Dessins etc.) Seid. Masken-Atlaste 75 Pf. p. Met. Porto und steuerfrei ins Haus! Katalog und Muster umgehend. (4 G. Henneberg's Seidenfabrik (f. f. Hoff.) Zürich.

Bekanntmachungen.

Revier Welzheim.

Reis-Verkauf.

Am Donnerstag 25. Januar 9^{1/2} Uhr in der Rose in Oberndorf aus den Schlägen in Drehlade, Farnhalde, Hohestraße und Schulzenhau:
1490 gemischte, 2250 Nadelholz-Wellen auf Haufen.

Pfahlbrunn,
Gerichtsbezirks Welzheim.

Fahrnis-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache der zu Brend verstorbenen

Regine Wahl, geb. Kuhn,
gew. Ehefrau des Bauers Johannes Wahl in Brend,

kommt die vorhandene Fahrnis an den hienach bezeichneten Tagen gegen Baarzahlung zum Verkauf und zwar:

am Donnerstag den 25. Januar ds. Js.

von vormittags 9 Uhr an:

Bettgewand; Leinwand; Küchengeräth;
Schreinwerk; Faß- und Bandgeschir und Getränke.

vormittags 11 Uhr:

das Vieh, nemlich:

1 Pferd;
8 Stiere;
1 Kalb;
3 Kühe; 2 Rinder;
und 18 Stück Dühner.

Am Freitag den 26. Januar ds. Js.,

von vormittags 9 Uhr an:

Feld- und Handgeschir; Fuhrgeschir;
Früchte und Vorräte (wie Heu, Oehmd,
Stroh, Kartoffeln, Angerssen u. dergl.),
und allerlei Hausrat.

Liebhaber werden hiemit freundlichst eingeladen.
Den 17. Januar 1894.

Waisengericht.

Vorstand: Schultheiß M ö h n e r.

Plüderhausen.

Zwangs-Verkauf.



Amtsgerichtlicher Anordnung vom 6./27. Dezember 1893 gemäß und zufolge Beschlusses des Gemeinderats als Vollstreckungsbehörde vom 21./29. Dezember, kommt das Hofgut des

Gotthold Schrägle, Dekonomen in Plüderwiesenhof, bestehend in:

1) Markung Plüderwiesenhof:			
Geb.Nr. 3.	8 ar 73 qm	einem zweistöck. Wohnhaus mit Wagenhütte und Hofraum in Plüderwiesenhof,	Brandvers.A. 3520 M Steuer-Anschl. 3100 M
Geb.Nr. 3 A.	2 " 30 "	Scheuer und Hofraum daselbst,	Brandvers.A. 2920 M Steuer-Anschl. 2900 M
Die Hälfte an:			
Geb.Nr. 3 C.	2 " 18 "	Wasch- und Backhaus und Hofraum daselbst,	Brandvers.A. 217 M Steuer-Anschl. 200 M
6 ha 46 "	78 "	Aeckern,	
2 " 19 "	29 "	Wiesen,	
1 " 50 "	27 "	Baumgärten und Ländern,	
2 " 88 "	56 "	Laubwald,	
1 " 93 "	46 "	Waide,	
		je in mehreren Parzellen,	Anschlag 16 000 M

2) Markung Oberurbach:

Parz.Nr. 7075/1 a u. b. 81 ar 66 qm Acker, worunter 5 ar 21 qm Feldweg im Ungerthau,
Anschlag 1000 M
Ges.Anschlag 17 000 M

am

Freitag den 2. Februar 1894,
nachmittags 4 Uhr

auf hiesigem Rathause zwangsweise erstmals zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber — auswärtige mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen — mit dem Anfügen eingeladen werden, daß als Verwalter Gemeinderat Dauner hier bestellt ist und die Verkaufskommission aus dem Unterzeichneten und Gemeinderat Breitenbücher dahier besteht.

Den 2. Januar 1894.

Namens der Vollstreckungsbehörde:
Schultheiß Seiger.

Statt besonderer Anzeige empfehlen sich als Verlobte:

Marie Kohly
Karl Rapp

Welzheim

Homburg v. d. H.

Im Januar 1894.

Welzheim.

Ca. 50 Zentner

Heu und Oehmd

(10 Zentner 60 Mark)
hat zu verkaufen

J. Mayer.

Welzheim.

Schöne

Speisezwiebel

sind wieder angekommen.

Heinr. Aug. Bilsinger.

1 Morgen Acker

in der Steinbeis verkauft im Ganzen oder die Hälfte. Wer, sagt
Die Redaktion.

Gulenhof b. Kaisersbach.

Einen noch guterhaltenen deutschen

Ofen,

sowie einen

Webstuhl

samt Zubehör setzt um billigen Preis dem Verkauf aus

Johann Bareis.

Verloren

ging eine silberne Remontoir-Uhr auf dem Fahrweg von Hölzdis über Mänholz nach Welzheim. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen gute Belohnung abzugeben bei der Redaktion d. Bl.

Zum sofort. Eintritt wird ein tüchtiger zuverlässiger

Müller,

welcher auch im Sägen bewandert ist, gesucht. Nähere Auskunft ertheilt
Die Redaktion.

Welzheim.

Erbsen,
Bohnen,
Linsen,
Zwetschgen

empfehl

Heinr. Aug. Bilsinger.



Anser
Lieblingsblatt

ist die
Deutsche Roden-Zeitung

und das mit vollem Recht, denn ihre entscheidenden Modelle in geläutertem deutschen Gesinnung erfreuen jedes Freundes. Nach ihren erprobten Schnittarbeiten ist's fast von selbst, leicht ausführbare, dankbare Handarbeiten füllen die Seiten. Wissenswertes für Küche, Haushalt und Garten, interessante Preisausstellungen und ein für das deutsche Gemüth mit seinem Takt geschriebener Besprechungen erhöht noch besonders ihren Wert. Dabei ist die

Deutsche Roden-Zeitung
die praktischste der Welt.

Preis vierteljährlich: mit Modesilbernen und Schnittmüllern 100 Pf., ohne diese 75 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandl. u. Postamt.
Probe-Arn. gratis durch
Aug. Vollich, Leipzig.

Visiten-, Verlobungs- & Hochzeits-Karten

werden billig angefertigt in der Buchdruckerei Welzheim.